Die Devisen der Reichsbank: Ein Beispiel

Von Prof. Dr. Kurt Singer (Hamburg)


Der Wochenausweis der Reichsbank ist eine der wenigen zahlenmäßigen Quellen, die uns für die Aufhebung der Wirtschaftslage zur Verfügung stehen; dieser Ausweis ist aber in seiner vorliegenden Gestalt für diesen Zweck völlig unbrauchbar. Wir wissen zu erfahren, wieviel Kredite die Reichsbank an die deutschen Unternehmungen gewährt hat. Wir erfahren es nicht, denn unter den Wechseln, die der Ausweis aufführt, befindet sich auch ein — weder in seiner Höhe noch in seinen Veränderungen bekannter — Teil der Auslandswechsel, der zu den valutarischen Reserveen gehört und nach Gutdünken der Bank in Gold, in deckungsfähige Devisen oder in Sonstige Aktiven übergeführt werden kann. Aus dem letzten Jahresbericht der Reichsbank ergibt sich, daß von den Ende 1924 ausgewiesenen Wechseln und Schecks in Höhe von 2064 Mill. RM der Betrag von 170 Mill. RM auf Auslandswechsel und -schecks entfiel. Dies sind immerhin 8,4 %, und niemand kann bei dem heutigen Stande der Dinge sagen, ob an anderen Terminen der Prozentsatz nicht höher gewesen ist. In jedem Fall ist es heute ganz unmöglich, aus den wöchentlich ausgegebenen Veränderungen des Wechselbestandes auf entsprechende Veränderungen der deutschen Kreditversorgung zu schließen, wie es in allen Zeiten und Konjunktursprechungen zu geschehen pflegt. Es ist denkbar, daß in irgendeiner Woche die ganze ausgewiesene Veränderung auf die Bewegung der Auslandswechsel zurückzuführen ist. Solange dieser Zustand andauert, tut man gut daran, die „Kreditgewährung durch die Reichsbank“ überhaupt nicht zu berechnen. Der mögliche Fehler bei der Schätzung der Veränderungen beträgt 100 %.

Noch in einer anderen Beziehung ist der Reichsbankausweis für die Erforschung der Wirtschaftslage völlig wertlos. Er sagt nicht das Geringste über die Höhe der valutarischen Reserven, die zur Verteidigung


Nicht zu entscheiden ist die Frage, ob und in welchem Maße auf diesen Posten Abschreibungen vorgenommen sind. Das Gesetz schreibt für die deckungsfähigen Devisen Ausweisung zum Tageskurs in einer Goldvaluta vor. Ob die übrigen Auslandsguthaben nach den gleichen Grundzügen eingesetzt sind, wissen wir nicht. Die Reichsbank gibt darüber keine Auskunft. Es ist also zu vermuten, daß die valutarien Reserven höher sind als es auch der Jahresbericht erscheinen läßt.


Diese Zahlen waren zwar als Schätzungen bezeichnet worden, aber es wurden keine ernstlichen Vorbehalte hinsichtlich etwaiger Fehlerquellen gemacht, und der Text des Artikels rechnet mit ihnen wie mit völlig zuverlässigen Zahlen. Es lag also nahe, anzunehmen, daß die Zahlen von der Reichsbank stammten und daß sie diese allerdings sehr unauffällige Form der Veröffentlichung gewählt habe, um den Sachkenner zu belehen, ohne das Publikum aufzuzwingen.

Diese Darlegungen richtig sind, und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, so stellen diese „Schätzungen“ allerdings das Wunderlichste vor, das in der währungs- statistischen Literatur der letzten Jahre zu finden ist. Da auch die breitere Öffentlichkeit ein Interesse daran hat, zu erfahren, wie jene überraschenden Zahlen zustande gekommen sind, ist es geboten, die Methode des Amts eingehender darzulegen.

„Es wird davon ausgegangen, heißt es in jenem Aufsatz, daß zur Deckung des Zahlungsmittelbedarfs der Wirtschaft nur drei Quellen zur Verfügung stehen: staatliche Geldausgabe, Devisenzufluß und schließlich — wenn die beiden erstgenannten Quellen nicht mehr zur Verfügung stehen (warum erst dann? K. S.) — die Kreditbeanspruchung der Notenbanken. Der Geldumlauf ist in seiner Höhe nur die Summe der von den drei Quellen in Verkehr gebrachten Zahlungsmittel. Da die staatliche Geldausgabe und die Kreditbeanspruchung einerseits, der Geldumlauf andererseits zahlenmäßig feststehen, so ergibt sich der Devisenzufluß bzw. die Devisenbilanz, als Differenz zwischen Geldumlauf und der Summe von staatlicher Geldausgabe und Kreditbeanspruchung.“


Sie ist aber auch wertlos, wo sie zu Zahlen höherer Größenordnung gelangt. Monatlichen Schwankungen von beträchtlicher Größe werden in der Regel Veränderungen der Sonstigen Aktiven und Sonstigen Passiven entsprechen, und es liefe das Verfahren des Reichsamts danach ersichtlich auf den üblichen Behelf der Tagespresse hinaus: die versteckten Devisen durch Subtraktion dieser Posten zu „errechnen“, verbrämmt mit einigen scheinwissenschaftlichen Besätzen, aber ohne die notwendigen, wenn auch groben Korrekturen, die die sorgfältigeren Publizisten vorzunehmen pflegen. Resultate, die auf diesem Wege erzielt werden, sind infolge der ungleichartigen und undurchsichtigen Zusammensetzung jener Sammelposten überaus zweifelhaft. Wenn das Ergebns der Rechnung mit der Wirklichkeit übereinstimmen sollte, worüber sich zu äußern die Reichsbank nicht bereit ist, so würde ein solches Ereignis auf einem bloßen Zufall beruhen, der unwahrscheinlich genug ist.

Wir glauben eine Veröffentlichung von Zahlen vor uns zu haben, die bisher geheim gehalten wurden; wir finden die Arbeit eines Anfängers, unhaltbar in der Me-
Deutsch-spanischer Handelskrieg
und deutscher Weinbau


Wenn wir von den Fehlern der spanischen, auf Marokko konzentrierten und die schwache Position des Verhandlungsgesprächs mit den Regeln der Routine ausnutzenden Politik absehen, und nur die deutschen Fehler betrachten, so ist eine Linie der deutschen Handelspolitik Spanien gegenüber überhaupt nicht vorhanden. Die Abhängigkeit von Einflüssen, die eigentlich hier nichts zu suchen haben sollten, ist so ausgesprochen, daß der Mangel an hinreichendem völkerpsychologischen Verständnis und an einem handelspolitischen Programm gar nicht in Betracht kommt. Der große Einfluß der Interessenten auf den Verlauf der deutsch-spanischen Auseinandersetzungen ist eigentlich auf den ersten Blick gänzlich unverständlich, denn für die Annahme des deutsch-spanischen Handelsvertrages waren die wichtigsten Gruppen, die Industrie, die Verbraucherschaft, die Presse usw., wenn auch nicht gerade beglünstigt wegen verschiedener Mängel und Schönheitsfehler des Vertrages. Dagegen war nur die kleine Gruppe des deutschen Weinbaus, die allerdings unterstützt wurde von der gesamten Landwirtschaft. Wie war es nun möglich, daß gegen die Hauptinteressen der deutschen Volkwirtschaft, die doch unbestreitbar überwiegend industriell ist, sowie gegen die von Regierung und allen handelspolitischen Sachverständigen für richtig befundene politische Linie, das Interesse dieser kleinen Gruppe an der sofortigen Kündigung des Vertrages sich durchsetzte? Doch nur, weil infolge der „Gemeinsamkeit der schutzzollerischen Interessen“ das agrarische Interesse eine viel stärkere Rolle in der deutschen Handelspolitik spielt, als ihm seiner Bedeutung nach zukommt. Es war außerdem in diesem Fall nicht einmal für die Landwirtschaft ein lebenswichtiges Interesse vorhanden, sondern eher das Interesse an einer Machtprobe.

Da der deutsch-spanische Handelsvertrag vom 1. August 1924 bis 10. Oktober 1925 in Kraft war, läßt sich auf Grund seiner Wirkungen auf den Handelsverkehr zahlenmäßig nachweisen, daß für die deutsche Volkwirtschaft das Interesse an der Fertigwarenausfuhr nach Spanien vorherrschend ist, wenn auch Spanien am deutschen Gesamtsummenhandel nur mit etwa 1—2 % teilnimmt und nur wegen der besonderen deutschen innerpolitischen Konstellation so in den Mittelpunkt der Handelspolitik rückt. Die deutsche Ausfuhr nach Spanien ist zu 85 % eine Ausfuhr industrieller Fertigwaren, die deutsche Einfuhr aus Spanien zu 47 % eine solche von Wein und Süßfrüchten. Die deutsche Fertigwarenausfuhr ist unter der Wirkung des Vertrages auf mehr als das Doppelte gestiegen und hat sogar die Höhe von 1913 erreicht. Die deutsche Wein- und Süßfruchteinfuhr aus Spanien ist unter der Wirkung des Vertrages nur um etwa 70 % gestiegen, hat aber beinahe die doppelte Höhe der Vorkriegszeit erreicht.

Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild (in Mill. RM):

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Ausfuhr von halbfertigen u. fertigen Waren nach Spanien</th>
<th>Ausfuhr von Wein aus Spanien</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>im Jahre 1913</td>
<td>.........................................................</td>
<td>157,0</td>
</tr>
<tr>
<td>im Jahre 1924</td>
<td>.........................................................</td>
<td>204,0</td>
</tr>
<tr>
<td>im Jahre 1925</td>
<td>.........................................................</td>
<td>295,0</td>
</tr>
<tr>
<td>1. Halbjahr 1924</td>
<td>..................................................</td>
<td>88,6</td>
</tr>
<tr>
<td>1. Halbjahr 1925</td>
<td>..................................................</td>
<td>295,0</td>
</tr>
<tr>
<td>1. Halbjahr 1926</td>
<td>..................................................</td>
<td>74,0</td>
</tr>
</tbody>
</table>